



Stettiner Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Morgens um 7 Uhr, mit Ausnahme der Montage, sowie der zweiten und dritten Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 287. **Freitag, den 7. Dezember.** **1855.**

Telegraphische Depeschen.

Wien, Mittwoch, 5. Dezember, Abends 10 Uhr. Der zum englischen Gesandten am hiesigen Hofe designirte Sir Hamilton Seymour ist heute Abend hier angekommen und im Römischen Kaiser abgestiegen. Ein hier allgemein verbreitetes Börsengerücht will wissen, daß Kars von den Russen genommen worden sei.

Orientalische Angelegenheiten.

Aus Marseille vom 4. Dezember wird telegraphirt: „Der Euphrate ist mit der levantischen Post und mit Nachrichten aus Konstantinopel vom 26. November eingelaufen. Das Gerücht, daß der sardinische Kriegsdampfer Sardinia, welcher eine Anzahl Kranker aus den Feldlazarethen von Balaklava nach Konstantinopel bringen sollte, Schiffbruch gelitten habe, hat sich als grundlos erwiesen, indem das besagte Fahrzeug wohlbehalten an seinem Bestimmungsorte angekommen war. Man erwartete in Konstantinopel drei neue Bataillons der englisch-deutschen Legion. Kiamil Pascha war zum Minister ohne Portefeuille ernannt worden. Die Ruhestörungen in Syrien, welchen der französische Konsul, Herr v. Lesseps, durch sein Einschreiten glücklich ein Ende gemacht zu haben schien, waren an einigen Punkten wieder von Neuem ausgebrochen. Den letzten Nachrichten aus Kars zufolge machte sich der Mangel an Lebensmitteln in sehr empfindlicher Weise bemerklich. Selim Pascha war noch nicht dort angekommen. An der Sulina-Mündung lagen über 300, nach Anderen 500 Schiffe, die durch widrige Winde daselbst festgehalten wurden. Mehrere waren in Folge der Stürme auf den Untiefen der niederen Donau gestrandet. Die Russen hatte ihre bei Kertsch stehende Kavallerie in das Innere der Halbinsel zurückgezogen. Fünf Kanonenboote der Verbündeten kreuzten vor dem Hafen dieser Stadt, um die Bewegungen der Russen zu überwachen, von denen man zu glauben schien, daß sie während des Winters zu Feindseligkeiten in diesem Theile der Krim schreiten würden. Die Russen befestigten Arabat und konzentrirten daselbst 30,000 Mann, so wie 15,000 bei Genitschi. Ihre Kommunikation mit der Landzunge von Arabat hatten sie vollkommen wieder hergestellt. Allein die Tragweite der Geschütze auf den Dampfern und den schwimmenden Batterien der Verbündeten reicht, so lange das Meer nicht zugefroren ist, über die ganze Breite der Landzunge."

Die Times bringt ein Schreiben ihres Korrespondenten aus dem Lager vor Sebastopol, 20. November, welches mit langen Betrachtungen über den vorigjährigen Feldzug beginnt und daran Kombinationen hinsichtlich der Zukunft knüpft. Der russische Ober-Befehlshaber, so wird bemerkt, müsse ein Mann von ungewöhnlicher Zuversicht sein, wenn er seine Armee im Frühjahr aus der feindlichen Umarmung befreien zu können glaube, die bereits seine ganze Küste umfasse, sich auf zwei Punkte in seinem Rücken stütze und vier verschiedene Operationsbasen habe, nebst hinreichenden Streitkräften, um dieselben alle zu benutzen und auf jeden beliebigen Punkt eine ungeheure Truppenmacht zu konzentriren. Das Wetter in der Krim war bis zu dem letzten Tage, an welchem es regnete, fortwährend schön gewesen, und der Gesundheits-Zustand im Lager der Alliirten wird als vortrefflich geschildert. Für eine hinreichend warme Bekleidung und gute Beköstigung der britischen Truppen soll in diesem Jahre ebenfalls aufs vollständigste gesorgt sein. Auch an Anstalten zu ihrer Unterhaltung und Vergnügung während des Winters, besonders für das nahe Weihnachtsfest, fehlt es nicht.

Der „Globe" hat aus dem Munde eines so eben aus dem Hauptquartier Omer Pascha's in London eingetroffenen Reisenden erfahren, daß die türkischen Truppen bei ihrem Vorrücken das Eigenthum und die häuslichen Gewohnheiten der Eingebornen sorgfältig zu respektiren angewiesen sind und Alles baar bezahlen. In Folge davon äußert sich die Stimmung in den von ihnen besetzten Bezirken sehr zu ihren Gunsten.

Aus Hangö vom 25. November enthält die „Times" eine Korrespondenz. Am 17. hatte das letzte Linienschiff der Ostseeflotte, der „Orion", die Rückreise angetreten, und gleichzeitig brach Admiral Baynes mit der zurückgelassenen Flottille kleinerer Dampfer von Nargen auf. Die „Retribution" mit dem Admiral und der „Geyser" begaben sich nach Faro; „Imperieuse", „Euryalus", „Magicienne" und „Cossak" nach Hangö; „Amphion" und „Esk" nach dem Ankerplatz zu Wormso. Diese Schiffe sind mit Kreuzen und mit Blokirung des Einganges in den finnischen Meerbusen beschäftigt. Am 25. fing an der Küste von Hangö, wo die meisten Schiffe damals lagen, bereits die Eisbildung an. Am 22. kamen zwei Deserteure an Bord der „Imperieuse", Bauernsöhne, die man bei der neuen Rekrutirung ausgehoben hatte; sie wünschten nach England zu gehen und erboten sich, Passagiergeld für die Fahrt zu zahlen. Der „Centaur", die „Magicienne" und der „Bulldog" lichteten am 25. Anker, um nordöstlich zu kreuzen und den Zustand des Eises zu untersuchen. Das Wetter war bis zum 23. außerordentlich mild für die Jahreszeit, dann aber schneite es sehr stark, und die Kälte nahm täglich zu.

Kammer-Verhandlungen.

Haus der Abgeordneten. 3. Sitzung vom 4. Dezember. Nachdem der Alterspräsident die geschehene Konstituirung des Herrenhauses mitgetheilt, erhebt sich ein Mitglied der Rechten mit einer Klage gegen die ausführlichen Debatten, wie sie in der gestrigen Sitzung über „Formalitäten" stattgefunden. Es wurde gestern auch der Einfluß der Polizei ꝛc. auf die Wahlen zur Sprache gebracht, man habe geäußert, daß der Landtag auch einen Abend habe, dergleichen allgemeine Phrasen seien aber überflüssig. Die Zeit sei kostbar und man müsse rasch zur Kontistuirung schreiten, um nur solche Dinge zu berathen, die auf das Wohl des Volkes berechnet sind. (Allgemeine Heiterkeit links.) v. Hennig meint, der geehrte Abgeordnete hätte den Lauf der Debatte durch derartige Kundgebung persönlicher Ansichten nicht stören sollen. — Es folgt die Fortsetzung der gestern abgebrochenen Prüfung der Mindener Wahlen. Thesmar (dessen Wahl in Gemeinschaft mit derjenigen des Abg. v. Borries angefochten wird): Die Grundsätze, die gestern zur Sprache gekommen sind, nöthigen mich zu einer offenen Erwiderung und Auseinanderlegung meiner persönlichen Meinung. Zunächst glaube ich, daß eine zu gereizte Sprache gegen einen hervorragenden Beamten (Minister des Innern) geführt worden ist, der vollständig in seinem Rechte war und nur seine Pflicht erfüllte; seine Pflichterfüllung muß ihn aber vor Unbill schützen. So alt die Staaten mit Repräsentativ-Verfassung sind, so alt sind die Vorwürfe über Eingriffe der Administration; diese Vorwürfe werden sich ewig wiederholen, und es kann auch nicht anders sein. Wenn das Land in zwei große Lager getheilt ist, wie wollen Sie sich da wundern, daß die zwei bestehenden Gewalten fortwährend um die Herrschaft streiten; wie wollen Sie erwarten, daß die Regierungsgewalt bei dem wichtigsten konstitutionellen Akte unthätig bleiben soll, namentlich wo sie der Volksgewalt gegenüber steht; thäte sie das, so würde sie ihre Pflicht verkennen. Man mache den Beamten keine Vorwürfe über ihre Pflichttreue, denn die sittliche, die christliche Grundlage des Staates würde darunter leiden. Ich habe genau geprüft, ob in dem beregten Cirkular des Regierungs-Präsidenten etwas Ungesetzliches enthalten sei; dies ist nicht der Fall. Der Redner citirt hierauf das Disziplinargesetz vom 11. Juli 1849 und ein Reskript des verstorbenen Kultusministers v. Ladenberg vom 19. April 1850. Damals lag ein ähnlicher Fall vor; Beamte hatten eine regierungsfeindliche Tendenz ausgesprochen und der Minister bedrohte dieselben mit einer Entfernung aus dem Amte. Der Abg. schließt mit der Bemerkung, die Hauptaufgabe der Volksvertretung bestehe nicht in persönlichen Invektiven, sondern in Förderung des Volkswohls. (Bravo rechts.) — Mathis macht auf die Bestimmung der Geschäftsordnung aufmerksam, wonach Abgeordnete, deren Wahl angefochten wird, zwar Aufklärungen und thätliche Mittheilungen geben, aber nicht an den Abstimmungen über die Gültigkeit ihrer Wahl Theil nehmen dürfen. Auch sei es in der Kammer nie vorgekommen, daß Abgeordnete in solcher Lage derartige Vertheidigungsreden gehalten hätten. — Wentzel, der in einer längeren Rede das Verhalten des Ministers des Innern, der betreffenden Verwaltungsbeamten so wie den Vortrag des Vorredners einer Kritik unterwirft, erklärt zuvörderst, nur in die materielle Seite der Frage eingehen zu wollen. Schon der Begriff des Wählens setze Wahlfreiheit voraus, nur müsse man hierbei von der Theorie des Abg. für Schievelbein (v. Gerlach), die er in früheren Jahren oft zum Besten gegeben, absehen, daß nämlich die Freiheit in der Unfreiheit bestehe, und daß er beeinflußt sich am freiesten fühle. Der Vorredner habe seine Ansichten, von denen er hier nur einen Extrakt vorgebracht, ausführlicher kürzlich in einer Broschüre niedergelegt, in welcher er ebenfalls den Constitutionalismus als den Kampf zweier feindlichen Gewalten darstellte. Der Redner verliest hierbei eine Stelle aus einer in der „K. Z." enthaltenen Erklärung vom Jahre 1848, die von Herrn Thesmar mitunterzeichnet war und in welcher gegen die einseitig von der Krone vorgenommene Verlegung der National-Versammlung nach Brandenburg protestirt wurde, da Volk und Krone einen Vertrag zur Vereinbarung geschlossen hätten und nur durch Uebereinstimmung beider Theile die Verfassung festgestellt werden könne. — Der Minister des Innern habe gesagt, er werde es nie dulden, daß Beamte in Opposition gegen die Regierung treten; nun, wenn der Herr Minister lauter Herren will, die Ja sagen, wozu dann überhaupt Kammern? Es ließe sich dann ganz wohlfeil regieren, es brauchten nur Alle ihre Stimmen dem Herrn Minister zu geben. Man sagt, wer nicht mit der Regierung übereinstimme, könne seine Entlassung nehmen: Ja, wenn wir Ideale und keine Menschen wären? Wenn Menschen sich in ihrer Existenz, in ihrer Familie bedroht sehen, dann fragen sie sich, ob sie nicht ihrem Familienwohl die politische Ueberzeugung zum Opfer bringen sollen, und es dürfte wohl nur wenige geben, die hier standhaft bleiben. Die Regierung läßt es nicht bei Drohungen bewenden, sie will wirklich Ernst machen, wo sie bei Beamten auf Opposition stößt; das, meine Herren, geht aus vielen Beispielen hervor, und ich hatte erst in diesen Tagen die Gelegenheit, es zu erfahren. (Der Redner verliest eine Stelle aus einem Briefe, in dem mitgetheilt wird, daß ein Beamter, der für den oppositionellen Kandidaten gestimmt, zur Disziplinar-Untersuchung gezogen worden sei.) Man hat vor einigen Jahren gespottet, als Baiern Großmachtsgelüste zeigte; sei Baiern aber auch keine Großmacht, so habe es sich doch kürzlich in einem Falle, der mit dem jetzt vorliegenden Aehnlichkeit hat, einer Großmacht würdig gezeigt; es ist nicht Willens, die Wahlfreiheit als ein Schattenbild zu betrachten, und, wie es hier geschehen, den Eid an König und Verfassung für einen Eid an die Regierung zu halten. Was das vorhin citirte Beispiel des verstorbenen Ministers Ladenberg betrifft, so müsse er es aussprechen, daß Ladenberg — dessen wäre man sich aus Aeußerungen, die der Verstorbene in diesem Hause gemacht, hinlänglich klar — mit einem Erlaß, wie er von dem jetzigen Minister des Innern ausgegangen, nicht einverstanden gewesen wäre. Diese Genugthuung seinem Andenken. (Bravo!) Was nun die Gültigkeit der vorliegenden Wahlen der Abgeordneten Thesmar und v. Borries betrifft, so frage es sich, inwieweit die Wähler dem Einflusse des oft erwähnten Cirkulars ausgesetzt gewesen; und um dies zu prüfen, beantragt er, die Akten der vorliegenden Wahlen zur Durchsicht nochmals in die Abtheilung zurückgehen zu lassen. (Lebhaftes Bravo links.) Der Abg. v. Berg hält das allgemeine Programm des Ministers nicht für widersetzlich; er tadle zwar auch die polizeilichen Ausschreitungen, aber ein Mehreres zuzugeben sei er nicht im Stande. Er bekennt offen, daß er seine Stellung (als Landrath) benutzt habe, um für seine, die konservative, Partei zu wirken, und, fügt er hinzu, er werde das auch ferner thun. (Bravo rechts.) Er ist der Ansicht, daß der Einfluß der Regierung nichts Nachtheiliges, vielmehr etwas Gutes ist. Wir haben gewählt, wir haben gesiegt, aber, ich kann Ihnen versichern, es herrscht keine Mißstimmung in meinem Kreise, und von einer Entsittlichung des Volkes, wie sie von Manchem in Folge der Agitation der Regierungs-Partei gefürchtet wird, ist daselbst keine Spur vorhanden. Er bittet das Haus, die Wahlen zu bestätigen. Es wird der Schluß der Diskussion beantragt, von der Rechten unterstützt und angenommen. Graf Schwerin nimmt darauf das Wort zu einer thatsächlichen Berichtigung, da er glaubt, daß ein Vorredner auf sein Verhalten im Jahre 1848 eine Anspielung gemacht habe. Er theilt mit, daß er im gedachten Jahre in seiner Stellung als Kultusminister ein Reskript an sämmtliche Konsistorien versandt habe, und als das Konsistorium zu Magdeburg replizirte, daß es die Ansicht des Ministers nicht theile, zwei Beamte dieser Behörde (die er später mit besonderem Nachdruck als „Staatsbehörde" bezeichnet) abgesetzt habe. Dieser Fall gleiche aber nicht im Mindesten dem vorliegenden, wo es sich um unverantwortliche Eingriffe in die Freiheit der politischen Anschauungen handele. — Wagener, der einer der beiden abgesetzten Beamten war (er wurde damals diätarisch als Assessor beim Konsistorium beschäftigt), erklärt sich mit dem Verfahren des Grafen Schwerin vollkommen einverstanden, und meint, im umgekehrten Falle würde er nicht anders gehandelt haben. Unter großer Emphase und vom Beifall der Rechten begleitet, schließt er damit: daß Niemand sich anmaßen dürfe, eine politische Rolle spielen zu wollen, der nicht die Kourage hat, etwas für seine politische Ueberzeugung in die Schanze zu schlagen. — Bei der Abstimmung wird der Antrag Wentzel's, die Wahlen in die Kommission zurück zu weisen, verworfen. Dasselbe geschieht mit dem Antrag des Grafen Schwerin, die Wahlen für ungültig zu erklären, sowie mit einem Antrag Reichensperger's (Köln), die Wahlen zu beanstanden. Der Antrag der Abtheilung, die Wahl für gültig zu erklären, wird darauf angenommen. Die Majorität bei allen diesen Abstimmungen war stets dieselbe und eine sehr kompakte. Graf Schwerin zieht jetzt seinen Antrag, auch die übrigen Wahlen im Mindener Wahlkreise für ungültig zu erklären, zurück und eine sehr bedeutende Anzahl von geprüften Wahlen erhält hierauf die Zustimmung des Hauses. Bei einzelnen derselben gab es kleinere Unterbrechungen, indem verschiedene Abgeordnete Erinnerungen vorzubringen hatten. Auf das Gesuch Osterrath's, den Abtheilungen mitzutheilen, in welchen Wahlkreisen Abänderungen der Begrenzung vorgekommen wären, erwiederte der Minister des Innern, daß dem nichts entgegenstände. Rohden erzählt einen neuen Fall der Einwirkung von Regierungsbeamten in die Freiheit der Wahlen.

In der 4. Sitzung am 6. Dezember beschäftigte sich das Haus der Abgeordneten unter dem Vorsitz des Alters-Präsidenten Braun (Düsseldorf) zuerst mit Wahlprüfungen. Die meisten Wahlen, darunter unter Andern die des Abg. Grafen Schwerin, wurden ohne alle Discussion für gültig erklärt; nur die Wahl des Abg. Domherrn Neukirch (5. Oppeler Wahlkreis) wird auf Antrag der Abtheilung und der Rechten des Hauses beanstandet und zur näheren Aufklärung an die Abtheilung zurückgewiesen. — Bei der darauf stattfindenden Wahl eines Präsidenten des Hauses wurden 329 Stimmzettel abgegeben; davon waren ungültig 1; die absolute Majorität betrug demnach 165. Davon erhielten Stimmen: Abg. Graf Eulenburg 187, Abg. Graf Schwerin 138, Abg. v. Ar-

nim (Neustettin) 3. Damit wurde der Abg. Graf Eulenburg zum Präsidenten proklamirt.

Abg. Graf Eulenburg: Meine Herren! Es ist zuerst an mir, zu erklären, daß ich die Stelle eines Präsidenten annehmen werde; dann erlauben Sie mir den Antrag zu stellen, daß wir unserm Alters-Präsidenten für seine Mühverwaltung unsern Dank abstatten und ihn durch Aufstehen aussprechen. (Das ganze Haus erhebt sich.) Demnächst danke ich Ihnen für die ehrenvolle Aufforderung, die Sie an mich haben ergehen lassen. Die Schwierigkeiten meiner Aufgabe erkenne ich im vollsten Maße an; sie sind um so größer, als ich zum ersten Male in diesem Hause sitze und ich einen Vorgänger gehabt habe, der seine Stelle in so ausgezeichneter Weise ausgefüllt hat. (Allgemeines Bravo.) Ich werde mich bestreben, die Versicherung kann ich abgeben, meine Pflicht so viel zu erfüllen, als es in meinen Kräften steht; ich bitte hierzu um Ihre Nachsicht.

Damit geht die Kammer zur Wahl des ersten Vicepräsidenten über. Es werden 326 Stimmzettel abgegeben; ungültig war 1. Die absolute Majorität beträgt demnach 164. Davon erhielten Stimmen: der Abg. v. Arnim (Neustettin) 201, Reichensperger (Köln) 116, Graf Schwerin 4, Frhr. v. Patow 1, Osterrath 2, Mathis 1. Der Abg. v. Arnim ist somit zum ersten Vice-Präsidenten ernannt und dankt mit einigen Worten.

Hierauf wurde der Abg. Büchtemann zum zweiten Vice-Präsidenten gewählt.

Deutschland.

Berlin, 6. Dez. Durch Königl. Erlaß vom 26. März d. J. waren die Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, so wie der Finanzminister, ermächtigt worden, den damals versammelten Kammern einen Gesetzentwurf, betreffend die Einführung eines allgemeinen Landesgewichts, vorzulegen. Da der Schluß der Session eintrat, bevor die damalige zweite Kammer das von ihren Kommissionen über den Entwurf abgegebene Gutachten in Berathung nehmen konnte, so wird die Vorlage, welche bekanntlich die allgemeine Einführung des Zollgewichts bezweckt, nunmehr beiden Häusern des Landtags zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme zugehen.

Eine nächste Plenarsitzung des Herrenhauses ist noch nicht angesetzt. Ein großer Theil der auswärtigen Mitglieder des Hauses hat übrigens jetzt Berlin verlassen und dieser Umstand, in Verbindung mit der Erklärung des Präsidenten, daß er die Mitglieder des Hauses zur nächsten ansetzenden Plenarsitzung durch „besondere Anschreiben" einladen werde, giebt der Vermuthung Raum, daß in der nächsten Zeit und überhaupt vor dem Feste eine Plenarsitzung des Herrenhauses wohl nicht mehr zu erwarten steht. Zum Zwecke der Beschleunigung des Geschäftsganges hat das Haus den Präsidenten nach seinem Vorschlage ermächtigt, diejenigen Anträge, welche bis zur nächsten Plenarsitzung eingehen, und unbedingt vor die bereits gebildete Justiz-, Petitions- und Geschäftsordnungs-Kommissionen gehören, ohne weitere Rückfrage bei dem Hause, denselben direkt zuzuweisen.

Dem „C. B." zufolge gehören zum Herrenhause: 2 Herzöge, 15 Fürsten, 70 Grafen, 22 Freiherren. Kronsyndici existiren 13; Kronämter 2; Domstifte 3; ferner sind 3 Landes-Universitäten und 29 Städte vertreten.

Der dem Herrenhause von der Regierung vorgelegte Gesetzentwurf, welcher die Aufhebung des Art. 88 der Verfassung ausspricht, wird von Motiven begleitet, welche das in jenem Verfassungsartikel enthaltene Verbot, richterlichen Beamten besoldete Nebenämter zu übertragen, in der hingestellten „Unbedingtheit" als nicht gerechtfertigt erklärt. Die Aufhebung wird durch Nützlichkeitsgründe begründet und die Kabinetsordre vom 13. Juli 1839, welche wieder in Kraft treten würde, als zur Ausübung der den vorgesetzten Dienstbehörden beizulegenden diskretionären Befugniß ausreichend erachtet. — Ein zweiter dem Herrenhause vorgelegter Gesetzentwurf betrifft einige Abänderungen des Gesetzes über die Dienstvergehen der Richter vom 7. Mai 1851 und besteht aus drei Paragraphen, von denen der erste an Stelle der „zeitweisen Entfernung von den Dienstverrichtungen" die „Versetzung in ein anderes Richteramt von gleichem Range, jedoch mit Verminderung des Diensteinkommens und Verlust des Anspruchs auf Umzugskosten, oder mit einem von beiden Nachtheilen" setzt. §. 2 weist die dem Obertribunal vorbehaltenen Sachen einem besonderen Disziplinar-Senate zu, welcher nur in Betracht des Gewichts der zu erlassenden Entscheidungen und Beschlüsse aus einer größeren, als der gewöhnlichen Anzahl von Mitgliedern bestehen soll. Der betreffende Senat wird, da er aus zwei anderen Senaten zusammengesetzt wird und sämmtliche Präsidenten mit umfaßt, immer noch die beträchtliche Zahl von 22 Mitgliedern enthalten. Damit aber stets eine größere Anzahl von Mitgliedern anwesend sei, ist bestimmt worden, daß mindestens 15 Mitglieder zur Abfassung gültiger Beschlüsse erforderlich sein sollen. §. 3 endlich bestimmt: „Ist gegen ein Disziplinar-Urtel erster Instanz, welches auf keine höhere Strafe, als: Warnung, Verweis, mit oder ohne Geldbuße, oder auf Geldbuße lautet, nur vom Angeschuldigten die Berufung eingelegt, so werden die Verrichtungen des Disziplinar-Senats vom Ersten Civil-Senate, oder, wenn die Untersuchung einen Beamten aus dem Bezirke des Appellationshofes zu Köln betrifft, von dem Rheinischen Senate wahrgenommen."

Herr von Zander hat mit 10 anderen Mitgliedern des Herrenhauses demselben folgenden Antrag vorgelegt: „Die königliche Staatsregierung zu ersuchen: eine Gesetzes-Vorlage vorzubereiten zum Zwecke der erleichterten Umwandlung der ostpreußischen und der ermländischen Lehne in Familien-Fidei-Kommisse, und dieselbe, nach Anhörung des Provinzial-Landtages, dem Herrenhause und dem Hause der Abgeordneten baldmöglichst zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme vorzulegen."

Oesterreich.

Wien, 4. Dezember. Man schreibt von hier der „Voss. Ztg.": Obwohl von verschiedenen Seiten geleugnet wird, daß Fürst Gortschakoff im Namen seines Kabinets gegen alle in Betreff der Donaufürstenthümer zu fassende Beschlüsse protestirt hat, so ist die Sache an und für sich wahr, ja es scheint, als wäre die Erklärung des Fürsten nach der Hand denn doch nicht ohne Wirkung geblieben, wenigstens ist es gewiß, daß die Mächte übereingekommen sind, die Frage wegen der künftigen Stellung der Fürstenthümer einstweilen und zwar bis zur Beendigung des Krieges auf sich beruhen zu lassen. Man behauptet zwar, daß die Ursache dieses Entschusses in dem Umstande zu suchen sei, daß zwischen den hierbei interessirten Mächten in der Auffassung dieser Frage zur Stunde noch eine zu große Meinungsverschiedenheit herrscht, als daß die projektirten Verhandlungen ein günstiges Resultat hoffen ließen, man wird jedoch nicht irren, wenn man der oben erwähnten Erklärung des russischen Gesandten ebenfalls einen theilweisen Einfluß zuschreibt, ganz abgesehen davon, daß sich bis jetzt auch Preußen noch nicht über die Stellung ausgesprochen hat, welche es den erwähnten Verhandlungen gegenüber einzunehmen entschlossen ist, ein Umstand, der unsers Erachtens allein hinreichend ist, um die Sistirung derselben zu motiviren, obwohl er bis jetzt in der Presse die nothwendige Berücksichtigung nicht gefunden hat. — Wenn Sie in verschiedenen Blättern von einer Denkschrift des Königs Leopold lesen, welche es sich zur Aufgabe machen soll, die Nothwendigkeit des Friedens zu beweisen, so können Sie alle derlei Angaben für eitles Gerede betrachten, — eben so wird es gut sein, den immer wieder auftauchenden Friedensgerüchten keine besondere Bedeutung beizulegen, da bis jetzt jeder positive Anhaltspunkt fehlt, um die Behauptung aufzustellen, daß Rußland sich zu einer den Intentionen der Westmächte entsprechenden Modifizirung seiner bisherigen Politik entschließt. Es liegt aber auf der Hand, daß etwaige Friedensanträge keinen günstigen Boden weder in Paris noch in London finden werden, so lange man sich in Petersburg nicht zu einem solchen wohl nur in dem eigenen besten Interesse Rußlands liegenden Akt der Selbstverleugnung versteht.

Wie die Ostd. Post aus guter Quelle vernimmt, ist der vielbesprochene Plan zum Bau eines Kanals von der Donau nach dem Schwarzen Meere, der bei Kustendsche seinen Hafen haben sollte, von der englischen Kompagnie, die ihn projektirte, aufgegeben worden, da die Schwierigkeiten des Hafenbaues als unübersteiglich erkannt worden.

Frankreich.

Paris, 4. Dezember. Die heutige Abend-Patrie beschäftigt sich in einem längeren, ihr vom Ministerium zugegangenen Artikel mit den Friedens-Gerüchten, die in der letzten Zeit zirkuliren. Sie glaubt, daß es Zeit ist, daß die Journale sich nicht mehr einfach mit der Einregistrirung dieser Gerüchte beschäftigen, sondern daß dieselben sie auch besprechen. Die Patrie unterwirft hierauf die Anwesenheit der Herren von Beust und von der Pfordten, die Mission des Grafen von Münster, einen Artikel der Revue des deux Mondes und die Vorstellungen, welche die kleindeutschen Staaten in Petersburg gemacht haben sollen, nochmals einer Besprechung und sagt dann: „So war die Lage der Dinge, als vor drei Tagen ein Londoner Wochenblatt, die Preß, eine Nachricht in Umlauf brachte, die auf den beiden Seiten des Kanals und jenseit des Rheines eine sonderbare Sensation hervorgerufen hat. Die Preß, der wir die Verantwortlichkeit dieser Nachricht ganz überlassen und die Herrn Disraeli als Organ dient, glaubt zu wissen, daß „„von Frankreich als annehmbar erachtete Vorschläge am 19. Nov. dem englischen Kabinet mitgetheilt wurden; daß am nächsten Tage das Kabinet sich versammelte und daß seitdem die Berathung über die Zulänglichkeit dieser Eröffnungen fortdauert. Es gehört uns nicht an, man wird es begreifen, dieser Nachricht das Gewicht unserer Bestätigung zu geben. Wir geben sie wieder, um als Renseignement zu dienen und als ein Symptom der gegenwärtigen Lage. Wir werden uns auch nicht mit dem Widerwillen beschäftigen, den einige Personen, und ohne Zweifel ganz unbegründet, gewissen Mitgliedern des englischen Kabinets zuschreiben gegen die Eröffnungen, um die es sich handelt. Es bleibt uns aber übrig — und darin werden wir in der wahren Rolle sein, die der Presse angehört — eine Vorfrage von Wichtigkeit zu untersuchen, d. h., wir müssen prüfen, ob der Zweck, den die Westmächte seit Beginn des Krieges verfolgen, in einer Art erreicht ist, daß diese Mächte die Vorschläge, die ihnen Rußland machen wird, anhören und dem Weltfrieden sofort eine solide Basis geben können." Diese letztere Phrase der Patrie ist nicht ohne große Bedeutung. Das halboffizielle Blatt kündigt nämlich in einem im Ministerium des Innern ausgearbeiteten Artikel an, daß es untersuchen will, ob der Zweck des orientalischen Krieges erreicht ist. Die Geringschätzung, mit der die Patrie von den englischen Ministern spricht, denen diese Propositionen nicht gefallen haben, läßt darauf schließen, daß sie oder vielmehr die Personen, die sie sprechen lassen, ernstlich daran denken, die Friedensfrage zur Sprache zu bringen. Ungeachtet dessen glaube ich aber doch nicht, daß man höchsten Ortes mit Ernst an den Frieden denkt, und bis jetzt ist es noch gar nicht gesagt, daß alle diese friedlichen Erzählungen nur Märchen sind, von Leuten erfunden, deren Interesse es ist, die Börse zu dupiren.

Italien.

Rom, 27. November. Im Beneventanischen herrscht allgemeine Aufregung. Das Volk war bekanntlich dort von jeher verwöhnt; es kann vor allem nicht vergessen, daß es unter dem Herzog Karl Moritz (Talleyrand Perigord), jenem französischen Minister und Oberkammerherrn, während das übrige Europa sich in den Kaiserschlachten verblutete, ein goldenes Zeitalter verlebte. Da die päpstliche Regierung für diesen vom Kirchenstaate entfernten Landestheil noch weniger thut als für die näheren Provinzen, und der Verkehr mit dem ihn umschließenden Königreich Neapel die Sehnsucht nach besseren Verwaltungszuständen lebendig erhält, so herrscht auch stets viel Mißbehagen unter der Bevölkerung, so daß es bei dem jedesmaligen Wechsel des päpstlichen Delegaten immer schwer hält, einen Prälaten zu finden, der die Präfektur zu übernehmen geneigt ist. Im vorigen Jahre verordnete der Finanzminister, es so..e eine außerordentliche Abgabe von etwa 400,000 Scudi im Kirchenstaat aufgebracht werden, um so den Ausfall der ge-

---

Lütold von Regensberg.

Herr Lütold liegt im Schloß zu Balb,
Er wacht nicht und er schlummert nicht;
In weiter Ferne glänzt die Alp
In zitternd bleichem Mondenlicht,
Da zieht es wie ein weißer Schein
Durch's off'ne Bogenfenster ein;
War's nur ein Täubchen, war's ein Schwan,
So sinnt er nach in süßem Wahn.

Und war's ein Täubchen, habe Acht
Herr Lütold, bet' zu Gott, dem Herrn;
Im Thurme schlug es Mitternacht,
Und ach, die Waldfee sieht Dich gern.
Die Waldfee — sinnt er halb im Traum —
Schwimmt schwanengleich im Wellenschaum,
Die Sterne tanzen um sie her; —
Die Nacht vergißt er nimmermehr.

Da neigt es sich mit luft'gem Kuß
Hernieder auf sein lockig Haar,
Er fährt empor, mit nacktem Fuß
Ein Weib steht vor ihm wunderbar.
Wie strahlt ihr Blick so hold und heiß,
Wie Stirn und Brust so blüthenweiß,
Das Haar fließt golden bis zum Knie,
So hohe Schönheit sah er nie.

„Wer bist Du, schönstes Frauenbild, —
So ruft er und umfängt sie kühn —
Was soll der Glanz, der um Dich quillt, —
In meiner Seele laß ihn glühn!" — —
Sie wehrt ihm sanft, mit weißer Hand
Nimmt sie die Laute von der Wand,
Und singt ein Lied so selt'ner Art,
Daß seltsam ihm zu Muthe ward.

„O singe weiter, süßes Weib,"
„„Und säng' ich weiter, edler Graf?"" —
„So nimm' mich hin mit Seel' und Leib,
Den schon Dein Zauber tödtlich traf,
O Schwanenhuld, was soll ich thun,
An Deiner weißen Brust zu ruhn?
Um welchen Preis, Du Nachtigall,
Lehrst Du mich Deines Liedes Schall?"

Sie sieht ihn an fast wehmuthsvoll,
Sie legt die Hände auf sein Haupt: —
„„Wenn Deiner Brust mein Lied entquoll,
Ist Rast und Ruhe Dir geraubt,
Wenn Dich mein Arm umfangen hält,
Bist Du ein Fremdling in der Welt,
Und wenn Dich einmal küßt mein Mund
Wird nimmermehr Dein Herz gesund.""

„So sei ich ohne Ruh' und Rast,
Der Welt ein Fremdling, siech und wund,
Was thut's, wenn mich Dein Arm umfaßt,
Und Lieder quillt Dein süßer Mund.
O neig' Dich zu mir, küsse mich,
Ich kann nicht leben ohne Dich,
Seit diese Nacht Dein Glanz erhellt,
Blüht nur, wo Du bist, meine Welt!"

Und Schweigen ruht auf Thal und Alp
In zitternd bleichem Mondenlicht,
Was klingt und singt im Schloß zu Balb?
In ird'schen Weisen singt es nicht;
Durch's Fenster bebt's wie Geisterhauch,
Dann zieht's heraus wie Silberrauch,
Verschwimmend in des Himmels Duft,
Und leise seufzt die Morgenluft.

Herr Lütold schläft gar langen Schlaf,
Die helle Sonne weckt ihn nicht,
Was mag es sein, das ihn betraf,
Was ist so bleich sein Angesicht?
Er fährt empor mit dunklem Blick,
Und schaut ringsum und sinkt zurück,
Und fährt durchs Haar mit irrer Hand,
Da klingt die Laute an der Wand. —

Und geisterhaft ergreift es ihn
Und fliegt ihn an, wie Fiebergluth,
Rings um ihn wogt's von Melodien
Und in ihm schwillt's von Liederfluth;
Die Hand fährt durch der Saiten Gold,
Sie klingen fremd, doch heimlich hold,
Von seinen Lippen fort und fort
Fließt unverstand'nes Zauberwort.

„Gepriesen seist Du, hohe Frau,
Die mein beglücktes Auge sah,
Dein Haar ist feucht von nächt'gem Thau,
Und doch ist's Tag, wo Du mir nah.
Es blüht Dein Mund von Rosen all',
Darinnen schlägt die Nachtigall,
Was soll auf Deines Busens Schnee
Der Purpurtropfen Todesweh?"

„Gepriesen seist Du, hohe Frau,
Und was Dein Reiz an Wonnen schafft,
Dein Auge ist wie Meeresblau
So unergründlich räthselhaft.
Was ich genoß an höchster Lust,
Wie scheint es arm an Deiner Brust.
O, daß Du ewig bei mir bliebst,
Es giebt kein Glück, das Du nicht giebst."

„Gepriesen seist Du, hohe Frau,
Die Welt ist weit, ich kenn' sie kaum,
Wenn ich Dich strahlend vor mir schau',
Fliegt's über mich, wie gold'ner Traum.
Es klingt und singt so wunderbar,
Der Schleier fällt, der Blick ist klar,
Was werden soll, ich seh' es licht,
Doch ach, was ist, das seh ich nicht!"

Herr Lütold kennt die Welt nicht mehr,
Und sie begreift nicht, was er thut,
Sein Sinn ist wirr, sein Blick ist leer,
In Stirn und Wangen fließt kein Blut,
Doch, wenn sein Herz von Tönen quoll,
Dann scheint er finstrer Schönheit voll,
Das Auge flammt, die Lippe bebt
Ein Lied, das in der Zukunft lebt.

Zu Nidau war's, im Rittersaal,
Da hielten edler Herren viel
Mit Frau'n und Fräulein festlich Mahl
Am Tag vor Laupen's Waffenspiel.
Auf goldner Schaale prangt zur Schau
Mit buntem Schweif der stolze Pfau,
Von ihm steckt sich ein Zeichen an,
Wer Feind von Bern und Oestreichs Mann.

Herr Lütold hält gedankenlos
Den Pfauenschmuck und regt sich kaum,
Ringsum ist Lust und Lärmen groß,
Ihn drückt's allein, wie düst'rer Traum,
Er schwenkt kein römisch Glas empor,
Er ruft nicht in den lauten Chor;
Er sieht so starr, doch plötzlich glüht
Die bleiche Stirn, sein Auge sprüht: —

wöhnlichen Steuer für den Wein zu decken, da keiner geerntet war. Es hat jetzt in Benevent böses Blut gemacht, daß man Steuern bezahlen soll für ein Produkt, das die Natur selber versagte. In mehreren Kommunen wurden die päpstlichen Wappen beschimpft und das Militair mußte einschreiten. Auch neapolitanische Miliz soll vom Delegaten von den jenseitigen Behörden in erster Angst requirirt sein. — Gestern kam es zwischen französischen und päpstlichen Soldaten hier zu blutigen Raufereien, wobei gegenseitige Verwundungen mit Waffen davon getragen wurden. Die Franzosen bespötteln gern **les soldats du Pape**, und das war auch diesmal der Anlaß zum Streit. Die Päpstler waren Italiener. Es ist sehr die Frage, wohinüber diese italienischen Soldaten des Stuhls Petri beim Ausbruche von Unruhen schwenken würden, ob zu den ruhestiftenden Franzosen oder zum Volke. Unter der Menge von amerikanischen Wintergästen findet sich eine auffallend große Zahl junger Literaten, meist Philologen, welche auf deutschen Universitäten ihre Studien vollendeten, und nun vor der Rückkehr über den Ocean durch Anschauung des klassischen Alterthums auf heimischem Boden ihre Kenntnisse ergänzen wollen. Unter ihnen zeichnet sich besonders **Dr.** Watson-Goodwin aus Boston durch wissenschaftliche Bildung aus. — Es wird ihnen und allen Freunden des römischen Alterthums angenehm sein, zu hören, daß von dem im Buchhandel fast nicht mehr vorhandenen großen Kupferwerke mit den Abbildungen der antiken Denkmäler des Museo Borbonico zu Neapel eine neue viel bereicherte Ausgabe erscheint. Sie wird alle in Herculanum, Pompeji, Stabiae, Cumae, Nola, Capua, Pozzuoli, Sorrent, Canosa, Ruo, Conversano und vielen Städten Calabriens und Siciliens gefundenen, auch die in Etrurien und Aegypten angekauften Alterthümer in treuen Kupferstichen nebst einem bündigen erklärenden Text in fünf Bänden wiedergeben. Signor Raffaele Gargiulo zu Neapel ist der Autor des verdienstvollen Unternehmens. (Voss. Z.)

Großbritannien

London, 4. Dezember. Der König von Sardinien stattete vorgestern den Herzoginnen von Glocester, von Cambridge und von Aumale in Glocester-House, Kew und Twickenham Besuche ab. Gestern besichtigte er in Begleitung des Prinzen Albert und des Herzogs von Cambridge die Schiffswerfte von Portsmouth und die Flotte zu Spithead. Letztere, die gegenwärtig aus 16 Kriegsschiffen, darunter 8 von mehr als je 50 Kanonen besteht, war in zwei Reihen aufgestellt und nahm sich sehr stattlich aus. Außer diesem Geschwader wurden die zu Portsmouth liegenden Linienschiffe Repulse (91 Kanonen), welches, wie dem Könige bei dieser Gelegenheit von dem Prinzen Albert mitgetheilt wurde, hinfort den Namen Victor Emanuel führen soll, und Marlborough (131 Kanonen) einer genauen Besichtigung unterworfen. Nachdem in der Wohnung Sir Thomas Cochrane's ein Frühstück eingenommen worden war, ward der Mayor von Portsmouth dem Könige durch den ersten Lord der Admiralität, Sir Charles Wood, vorgestellt und verlas eine Glückwunsch-Adresse, welche der sardinische Gesandte im Namen seines Souverains beantwortete. Hierauf begab sich die hohe Gesellschaft an Bord des Schiffes Excellent und wohnte den Schießübungen bei, welche die Flotte mit Vollkugeln und Bomben vornahm. Kurz nach 4 Uhr erfolgte die Rückkehr nach Windsor. Heute früh stattete Viktor Emanuel in Begleitung des Prinzen Albert und des Herzogs von Cambridge der City den versprochenen Besuch ab. Obgleich das Wetter nicht günstig war, indem ein dichter Nebel herrschte, so drängte sich doch eine ungeheure begeisterte Volksmenge auf den Straßen. In Guild-Hall ward der König von dem Lord-Mayor, den Aldermen, den Ministern, dem diplomatischen Korps u. s. w. empfangen. Der erste Würdenträger der City verlas in französischer Sprache eine Adresse, welche Victor Emanuel mit einer italienischen Antworts-Rede erwiederte, in der er sich als eifriger Anhänger des westmächtlich-sardinischen Bündnisses kund gab. Er äußerte unter Anderem, der ihm zu Theil gewordene Empfang sei ein Beweis der Sympathie, welche die von ihm eingeschlagene Politik, bei der er standhaft beharren werde, dem englischen Volke eingeflößt habe. Das Haus Savoyen habe es stets für seine Pflicht gehalten, für Gerechtigkeit und Unabhängigkeit das Schwert zu ziehen. Wenn auch die sardinischen Streitkräfte auf der Krim der Zahl nach nicht beträchtlich seien, so würden sie sich doch, davon sei er überzeugt, stets durch ihre Tapferkeit und Loyalität auszeichnen und die Waffen nicht eher niederlegen, als bis ein ehrenvoller und dauerhafter Friede errungen worden sei. Auch der Gemeinderath von Manchester hat beschlossen, dem Könige eine Adresse zu überreichen. Eine Deputation begiebt sich zu diesem Zwecke nach London. Die Rückkehr Victor Emanuel's nach dem Festlande ist auf übermorgen festgesetzt.

Die Times bringt heute, an die beim Schlusse der Pariser Ausstellung von dem Kaiser der Franzosen gehaltene Rede anknüpfend, einen Leitartikel über die Kriegsfrage und die Stellung der neutralen Mächte, namentlich Deutschlands. Man würde sehr irren, sagt sie, wenn man aus jenen Worten Napoleon's die Folgerung ziehen wollte, daß die Westmächte irgendwie in ihren Entschlüssen wankend geworden seien. „In der That", so schließt sie ihre Betrachtungen, „hat sich nie eine so gewaltige Veränderung ergeinet, wie in den 15 Monaten seit der Landung der Verbündeten auf der Krim. Diese Veränderung beeinflußt die Lage der Verbündeten aber nur in so fern, als sie jetzt dem Zwecke ihrer Expedition und des Krieges näher sind. Sie berührt die deutschen Mächte, weil sie das wirkliche Vorhandensein aller der Uebel zeigt, zu deren Abwehr sie einschritten und welche sie daher jetzt wo möglich zu vermindern suchen müssen.

Amerika.

Die neueste Post aus Nordamerika bringt die „Asia", welche Boston am 21. und Halifax am 23. November verließ. Ein Washington-Korrespondent des „Newyork-Herald" spricht nach wie vor die Besorgniß vor einem Bruch mit England aus. Er verweist auf die Thatsache, daß unmittelbar nach dem Bekanntwerden der letzten amerikanische Erklärungen in London Ordre ertheilt wurde, die englische Flottenstation bei den Bermudas zu verstärken. Das Faktum wiege schwerer als alle Räsonnements. Dieser Washington-Korrespondent steht indeß ziemlich vereinzelt da und der vorherrschende Ton der überbrachten amerikanischen Journale ist ein friedlicher, seitdem die mit dem „Pacific" eingetroffenen neuesten Londoner Nachrichten bekannt geworden sind. Das Regierungsorgan der Vereinigten Staaten, die „Union", giebt folgende Erklärung:

„Die Ankunft des „Pacific" hat die vor einigen Tagen von uns gegebene Erklärung, daß in den diplomatischen Beziehungen Englands zu den Vereinigten Staaten nicht das Geringste liege, was auch nur eine momentane Besorgniß rechtfertigen könnte, vollkommen bestätigt. Es stellt sich klar heraus, daß in beiden Ländern, sowohl von den Regierungen als dem Volke der Werth eines beiderseitigen friedlichen Verhältnisses richtig gewürdigt wird und daß daraus beiderseits der Entschluß hervorgeht, die Vortheile eines solchen Verhältnisses nicht um einer Angelegenheit von sekundärer Bedeutung willen aufs Spiel zu setzen. — Allerdings bildet eine wichtige Frage, nämlich die central-amerikanische, den Gegenstand ernstlicher Erörterung zwischen den beiden Regierungen, aber obgleich hiebei in Bezug auf einige Punkte eine bedeutende Meinungsverschiedenheit obwaltet, so ist dies doch eine Sache, die ausschließlich in das Bereich der diplomatischen Unterhandlung fällt.

„Es wird sich in der Folge zeigen, daß die englische Flottendemonstration ihren Ursprung in dem blinden Lärm hatte, der im Anfang des Monats Oktober durch die Denunciation der Barke „Maury" im Hafen von Newyork erregt wurde. Gleichzeitig kann man sich indessen nicht verhehlen, daß der Mißgriff, den die englische Regierung beging, indem sie in den Vereinigten Staaten anwarb, die fast allgemeine Mißbilligung, welche dies in beiden Ländern hervorgerufen hat, und der leicht begreifliche Verdruß einiger Mitglieder der britischen Regierung über die mißlichen Folgen jenes unüberlegten Unternehmens, auch mit als Veranlassung zur Ergreifung einer Maßregel gedient haben, die wenigstens den Anschein einer Drohung gegen die Vereinigten Staaten hatte. Da indessen die Vereinigten Staaten im klarsten und unbestreitbarsten Rechte sind, wenn sie alle fremden Werbungen auf ihrem Gebiete verhindern, resp. bestrafen, und da dieses Recht von der britischen Regierung in unzweideutigster Weise anerkannt wird, so erscheint es als ganz unmöglich, daß dieser Gegenstand einen Abbruch unserer freundschaftlichen Beziehungen veranlassen könnte. Die dabei unmittelbar betheiligten Personen mögen über die ihnen zu streng erscheinende Sprache unserer Justizbeamten bei Vollstreckung ihrer Obliegenheiten in einer inneren Verwaltungsangelegenheit verdrossen sein. Aber Beschwerden darüber sind gar nicht am Platze und haben keine Bedeutung. Man sollte sich erinnern, wie weit summarischer und energischer unter gleichen Verhältnissen die Justizbehörden in Deutschland auftraten."

Die „Union" fügt hieran noch die Erklärung, daß die Behauptung der Londoner „Times": Herr Buchanan habe durch seine Aeußerungen die englische Regierung zu dem Glauben veranlaßt, daß die Vereinigten Staaten Werbungen auf ihrem Gebiete dulden würden, all und jeder Begründung entbehre und eine rein aus der Luft gegriffene Unwahrheit sei. In dasselbe Gebiete lügnerischer Erfindungen verweist sie die von dem britischen Blatte „Albion" in New York (Organ des Gesandten Crampton) gemachte Angabe, daß Herr Crampton bei der Werbergeschichte die vorgängige Genehmigung des Staatssekretärs Marcy gehabt habe.

„Wenn nach den vorstehenden Erklärungen — bemerkt die „Newyorker Abendztg." hierzu — der Kriegslärm zu Ende ist, so stellen sie andererseits noch manche diplomatische Wirren in Aussicht. Noch hat die englische Regierung keine Andeutung gemacht, daß sie den Gesandten Crampton abberufen will und wenn dies nicht geschieht, so wird dem Präsidenten Pierce nichts anderes übrig bleiben, als diesem Herren seine Pässe zuzuschicken. Auch verlautet, daß er dazu fest entschlossen sei.

Auch über die Sundzollfrage wird nach der Meinung der „Union" kein Zerwürfniß mit England hervorgehen. Das Regierungsorgan bemerkt über diese Frage:

„Hier und da sind Befürchtungen laut geworden, als könnte der zwischen den Vereinigten Staaten und Dänemark schwebende Streit nachtheilig auf unsere Beziehungen mit Großbritannien wirken. Das ist ein offenbarer Irrthum. Es besteht durchaus keine Meinungsverschiedenheit über diesen Gegenstand zwischen den beiden Regierungen. Wir glauben, daß in Großbritannien sowohl, wie in den Vereinigten Staaten das öffentliche Urtheil darin wohl einstimmig sei, dem Versuche Dänemarks nicht die geringste Beachtung zu schenken, die Sundzollfrage in eine politische zu verwandeln und auf diese Weise es möglich zu machen, durch etwaige politische Differenzen zwischen den Regierungen Europa's und Amerika's diese Erpressung lebendig zu erhalten. Auch findet die Idee der dänischen Regierung, den Sundzoll sich kapitalisiren zu lassen, d. h. andere Regierungen zu vermögen, alle möglichen künftigen Sundzölle im Voraus und auf einmal zu bezahlen — nicht die geringste Unterstützung in England. Es wird von allen Seiten eingesehen, daß die Sundzölle keine rechtmäßige Begründung haben, daß sie nach Ursprung und Wesen ganz dieselben sind, wie die Zölle der Barbareskenstaaten, denen Präsident Jefferson ein Ende machte, als einem Tribut, entehrend für Diejenigen, die ihn zahlten, gerade so, wie der Präsident Pierce den Vorsatz hat, dem Tribut an Dänemark ein Ziel zu setzen.

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 6. Dezember. Schon seit 4 Wochen hat sich ein Comité, zur Begründung einer Suppen-Anstalt, gebildet. Wie wir gehört, ist bereits ein Lokal dazu gemiethet, und dürfen wir hoffen, daß dieses gute Werk bald in's Leben treten wird. Die mildthätigen Beiträge sind zwar bis jetzt noch klein, wir hoffen aber, daß sich diese noch bedeutend vermehren werden.

** Die „Pommersche Zeitung" fand sich heute gemüßigt, ihren Lesern die in Pommern erscheinenden Zeitschriften aufzuzählen. Einer eigenthümlichen „Vergessenheit" hat sie sich jedoch befleißigt, indem sie unter den in Stettin herausgegebenen Zeitungen gerade die vermissen läßt, welche ihr so oft — fast täglich — als Berichterstatter für ihre Stettiner — Original-Notizen dienen muß. — —

* Ein Privatmann war auf Grund des Artikels 96 des Gesetzes vom 21. Germinal Jahres XI. und des Gesetzes vom 29. Pluviose Jahres XIII. angeklagt, in der Beilage zu No. 298 der „Kölnischen Zeitung" vom 27. Oktober 1854 einen „Universal-Gesundheits-Syrup" als Geheimmittel gegen die Schwindsucht und andere Krankheiten angekündigt zu haben; er wurde in zwei Instanzen freigesprochen, weil jene Gesetze durch den §. 345 des Strafgesetzbuchs als aufgehoben betrachtet werden müßten. Das K. Ober-Tribunal trat jedoch dieser Ansicht nicht bei; es erkannte auf Strafe und führte aus, daß die Bestimmungen des §. 345 No. 2 des Strafgesetzbuchs sich darauf beschränken, die Zubereitung, den Verkauf und die Ueberlassung von Gift oder Arzneien, deren Handel nicht durch besondere Verordnungen freigegeben sei, unter Strafe zu stellen; dieselbe sei lediglich gegen eine bestimmte, der dazu nöthigen polizeilichen Erlaubniß entbehrende, gewerbliche oder Handelsthätigkeit gerichtet, bezwecke aber nicht auch die Verfolgung einer solchen Thätigkeit, die, wie dies bei der Ankündigung sogenannter Geheimmittel der Fall, eben nicht in der unkonzessionirten und blos darum verbotenen Ausübung eines gewöhnlichen Geschafts- oder Handelsbetriebes, sondern darin bestehe, angeblich andere als im gewöhnlichen Handels- und Geschäftsverkehr bekannte und käufliche Stoffe oder Präparate unter dem meist täuschenden und trügerischen Vorgeben einer demselben beiwohnenden besonderen Heilkraft auszubieten und dadurch den leichtgläubigeren Theil des Publikums zu täuschen; es müsse daher eine gegen die letztere Art der Thätigkeit gerichtete Strafbestimmung, da sie von anderen faktischen Voraussetzungen ausgehe und andere Zwecke verfolge, als dies bei §. 345 ibid. zutreffe, als eine verschiedene angesehen werden, und seien daher die im Eingange genannten Gesetze nicht als außer Wirksamkeit gesetzt anzusehen.

„Weh' Euch und Allen, edle Herr'n,
Die mit Euch sind zu dieser Stund,
Ihr jagt den starken Bär von Bern,
Laßt ab, ich seh' Euch todeswund;
Wer morgen hebt den Ritterspeer,
Laßt ab, der hebt ihn nimmermehr,
Wen morgen die Drommete ruft,
Den ruft sie in der Väter Gruft!" —

Und tiefes Schweigen herrscht im Saal,
Und Mancher, der ihn keck gefaßt,
Stellt still nun vor sich den Pokal,
Indeß sein Angesicht erblaßt;
Und Alle seh'n Herrn Lütold an,
Sein Wort wirkt wie ein Zauberbann,
Nur Valengin's Graf Gerhard spricht: —
Bei Gott, das log uns Dein Gesicht!

Herr Lütold runzelt schwer die Stirn: —
„Weh' dem, der meinem Wort nicht traut!
Sieh'st Du in Blut getaucht den Firn,
Der strahlenhell herniederschaut? —
Dein Blut ist's, mein und Aller Blut,
Das soll uns deuten diese Gluth;
Bald brechen Eure Banner um,
Und drüber liegt Ihr bleich und stumm!"

Die Ritter zieh'n aus Nidau's Thor,
Sie reiten still und ahnungsschwer,
Manch' Einem kommt's nun wahrlich vor,
Als ob's ein Ritt zum Tode wär';
Graf Gerhard nur trägt Trotz im Sinn
Und lenkt sein Roß zum Führer hin: —
„O Nidau, du doch achtest nicht
Des Feindes, der zum Kühhorn ficht!" —

„„Heut, Nidau, heut und nimmermehr, —
So ruft der Graf mit dumpfem Ton, —
Es geht fürwahr um Gut und Ehr',
Doch ich bin meines Vaters Sohn;
Thut heut sich auf mein Heldengrab,
So sei's mit Gott, ich steig' hinab,
Wie stark, wie schwach der Feind mag sein: —
Du sieh'st mich in den ersten Reih'n!""

Herr Lütold lächelt sonderbar,
Sein Antlitz leuchtet wie verklärt,
Ihm ist so wohl, wie ihm nicht war,
Seit er sein Geisterlied gehört.
Bei Laupen funkelnd in der Fern,
Wie wogt's von Axt und Morgenstern,
„Hier Sieg und Erlach!" schreckenschwer,
Zehntausendstimmig tönt es her!

Graf Gerhard führt den ersten Stoß,
Und wühlt sich in der Bürger Reih'n,
O, wack're Schaar, die Noth ist groß,
Die Ritter stürzen hinterdrein;
Da klafft ein Riß in's Herz von Bern,
Dem Pfauschmuck sinkt der Morgenstern,
Das Ritterschwert ist löwenstark,
Nun zeige, Bern, dein Bärenmark.

Und Erlach wirft den Hengst herum
Und senkt den Speer auf Gerhard's Brust,
Sein Herz schwillt hoch von Heldenthum,
Trotz aller Noth des Sieg's bewußt.
„Ein guter Stoß gewinnt den Tag,
Weh' dem, der mich verlassen mag!"
Er ruft's und rennt den Grafen an,
Zu Boden werfend Roß und Mann.

„Heut, Nidau, heut und nimmermehr!" —
So tönt es plötzlich grabesdumpf,
Und Nidau sinkt vom Sattel schwer
Auf seines Armes wunden Stumpf.
Die Ritter stutzen, hinterwärts
Zieht Bern zusammen Reih'n von Erz;
Vor ihnen wüthet Erlachs Schwert,
Das Schlachtfeld wird zum Opferheerd.

Herr Lütold sieht die Seinen all'
Wie Eichen wanken axtgefällt,
Das Horn von Bern trägt ihren Fall
Siegschmetternd in die weite Welt.
Da packt's wie sein Verhängniß ihn,
Da lockt's wie Zaubermelodien,
Als gält's, zu ruhn auf Rosen roth,
Ihn sehnsuchtsvoll in frühen Tod.

Und niedersinkt das Abendgold
Auf all' das blutgetränkte Feld;
Wie wird das Leben doppelt hold,
Wenn es der Tod umklammert hält,
Manch' Einer sieht mit dumpfem Ach
Dem letzten Glanz des Tages nach
Und preßt die Hand mit wildem Schmerz
Und krampfhaft auf sein brechend Herz.

Erschlag'ne Feinde ringsumher,
Sein Leben rieselnd in den Sand,
So liegt Herr Lütold, athmet schwer
Und stützt sein Haupt mit matter Hand,
Aus geisterbleichem Angesicht
Starrt seiner Augen düst'res Licht
Sehnsüchtig nach der fernen Alp: —
O daß er wär' daheim zu Balb! —

Und daß sie käme, wie sie kam
Im Mondenstrahl bei ihm zu ruhn,
Und daß sie nähme, wie sie nahm
Den hellen Geist, sein Leben nun.
„Gepriesen sei'st du, hohe Frau,
Wie trieft die Nacht von blut'gem Thau,
Er deckt mit Heldenpurpur mich,
Doch ach, ich liebe nichts als Dich!" —

Und sieh', es schwingt im Mondenschein
Sich silberglänzend niederwärts,
Es schließt mit luft'gem Arm ihn ein,
Es schmiegt sich seufzend an sein Herz.
Es ist kein Täubchen, ist kein Schwan,
Nun mag des Todes Wolke nah'n.
Was kühlt mein Haupt? Und wenn's nicht war
Der Nebel, ist's ihr feuchtes Haar! —

„Ein Schwanenlied, ein letztes Lied,
Auf dessen Schwingen tönereich
In's Jenseits meine Seele zieht,
Ein Blatt der Eiche fällt zugleich; —
Ein Lied, ein Lied wie Sprossersang,
Wie Windsbraut nnd Drommetenklang,
Ein Lied, das alle Wonnen sagt,
Das jede Qual der Seele klagt!" —

Und leise hebt's zu singen an,
Und jedem Tone jauchzt sein Herz: —
„Das größte Glück, geliebter Mann,
Blüht Dir nun auf aus größtem Schmerz;
Der Zauber, der Dein Auge drückt,
Hat Dich zum Quell des Licht's entrückt; —
Wenn Dich die Mitwelt nicht versteht,
Der Nachwelt bist Du doch Prophet!"

„Ruh' aus, ruh' aus gestörter Geist,
Du leb'st in Deinen Thaten fort,
Dein Saitenspiel zerfällt, doch preis't
Der Enkel Deines Liedes Wort,
Dein Lied, dein Lied, wie Sprossersang,
Wie Windsbraut und Drommetenklang,
Dein Lied, das alle Wonne singt,
Wenn's qualvoll aus der Brust sich ringt."

Herr Lütold starrt gebrochnen Blick's,
Doch lächend in die Sternennacht,
Er träumt den Traum zukünft'gen Glücks,
Aus dem er nimmer nun erwacht.
Schon schlag den letzten Schlag sein Herz,
Zwei Schwäne schweben himmelwärts,
Die ew'gen Berge leuchten fern: —
Fahr wohl, o Welt, ich laß Dich gern, —

Und Schweigen ruht auf Thal und Alp
In zitternd bleichem Mondenlicht,
Was klingt und singt im Schloß zu Balb?
In ird'schen Weisen singt es nicht!
Durch's Fenster bebt's wie Geisterhauch,
Dann zieht's heraus wie Silberrauch,
Verschwimmend in des Himmels Duft,
Und leise seufzt die Morgenluft.

R. M.

Fahrplan der Stettiner Eisenbahnen

Berlin. Abgang 6 U. 30 M. früh. 12 U. 35 M. Mittags 5 U. 45 M. Nachm. 2 U. 7 M. Nachts. 8 U. 25 M. Morgens (Güterzug.)
Ankunft 9 U. 52 M. Vormittags. 3 U. 57 M. Nachmittags. 9 U. 10 M. Abends. 1 U. 52 M. Morgens. 1 U. 57 M. Mittags (Güterzug).

Ostbahn. Abgang 2 U. 2 M. Nachts. 7 U. 10 M. früh. 10 U. 8 M. Vormittags. 4 U. 19 M. Nachmittags. (Uebernachtet in Creuz).
Ankunft 1 U. 42 M. Nachts. 6 U. 5 M. Morgens. 11 U. 23 M. Vormittags. 5 U. 30 M. Abends.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Dezbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	5	330,07‴	327,88‴	327 76‴
Thermometer nach Réaumur.	5	— 2,2°	— 1,7°	— 0 3°

Produkten-Berichte.

Stettin, 6. Dezember. Thauwetter. Wind SW. Temperatur + 1° R.

Weizen, stille, loco 85.90pfd. gelber 116, 118 Thlr. bez., 88.89pfd. gelber pr Frühjahr 127 Thlr. bez. u. Br.

Roggen, flau, wenig Geschäft, loco 88pfd. pr. 82pfd. 91 1/2 Thlr. bez., 85-82pfd. 90 1/2 Thlr. bez., 84.82pfd. 90 Thlr. bez., leichter pr. 82pfd. 90 1/4 Thlr. bez., 82pfd. pr. Dezbr. 90 1/2, 90 Thlr. bez., Wintermine ohne Handel, pr. Frühjahr 90, 89 1/2 Thlr. bez.

Gerste, pr. Frühjahr 74-75pfd. große 66 1/2 Thlr. Br., do. ohne Benennung 65 1/2 Thlr. Br.

Hafer, pr. Frühjahr 50-52pfd. mit Ausschluß von Poln. u. Preuß. 42 1/2 Thlr. bez. u. Br., 42 Thlr. Gd.

Erbsen, loco kleine Koch- 91 Thlr. Br.

Rüböl, matter, loco 17 2/3 Thlr. bez., 17 3/4 Br., pr. Dezember 17 2/3 Thlr. Gd., pr. Dezember-Januar do., pr. April-Mai 17 11/12 Thlr. Brief, 17 5/6 Thlr. bez.

Spiritus flau, loco ohne Faß und am Landmarkt 11 % bez., pr. Dezember 10 7/8 % Br., Winter-Termine do., pr. Frühjahr 10 1/12 % bez. u. Br., 10 5/8 % Gd.

Berlin, 5. Dezember. Roggen, pr. Dezember 90 1/2, 91 1/2 Thlr. bez., pr. Dezember-Januar 91 1/2 Thlr. Br., 91 1/4 Gd., pr. Frühjahr 89, 89 1/2 Thlr bez.

Rüböl, loco 18 Thlr. Br., pr. Dezember-Januar 18 Thlr. Br., 17 5/6 Gd., pr. Frühjahr 17 11/12 Thlr. bez.

Spiritus, loco 32 1/4 Thlr. bez., pr. Dezember 32 1/4 a 32 1/2 Thlr. bez., pr. Dezember-Januar 32 1/2 Thlr. Br., 32 1/4 Gd., pr. April-Mai 34 1/2 Thlr. bez.

Berliner Börse vom 6. Dezbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Z.	Brief	Geld	gem.		Z.	Brief	Geld	gem.
Pr. freiw. Anl	4 1/2	101 3/8	—		Schles. Pfdbr.	3 1/2	91 3/4	—	
St.-Anl. v. 50	4 1/2	102	—		V. Staat gar.				
do. v. 52	4 1/2	102	—		Littr. B.	3 1/2	—	—	
do. v. 53	4	—	97 1/4		Westpreuß.	3 1/2	88 1/4	—	
St.-Schldsch.	3 1/2	—	85 3/8		Rentenbriefe:				
Prsch. d. Seeh.	—	—	—		Kur- u. Neum	4	95 3/8	—	
Pr.-Anl. v. 55	3 1/2	—	107 7/8		Pommersche	4	96 1/4	—	
K.N. Schvschr.	3 1/2	—	85		Posensche	4	—	93 3/8	
O.-Deichb. O.	4 1/2	—	—		Preußische	4	—	94 3/4	
Brl. St.-Obl.	4 1/2	101 1/2	—		Rh. u. Westph.	4	97	—	
do. do.	3 1/2	—	—		Sächsische	4	—	—	
Pfandbriefe:					Schlesische	4	94 5/8	—	
Kur- u. Neum.	3 1/2	—	97 1/4		Pr. B.-A. Sch.	—	—	121 1/2	
Ostpreußische	3 1/2	—	90 3/4		Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
Pommersche	3 1/2	97 3/8	—		And. Gldmnz.				
Posensche	4	101 3/4	—		à 5 Thlr.	—	9 7/8	9 3/8	
do.	3 1/2	92 5/8	—						

Ausländische Fonds.

Brschw. B.-A.	4	—	—		P. Part. 300 fl.	—	—	—	
R.-Engl. Anl	4 1/2	—	—		Hamb. Feuerk.	3 1/2	—	—	
do. v. Rothsch	5	—	96		do. St. Pr. A.	—	—	62 1/2	
do. 2.-4. Stgl	4	—	—		Lüb. St.-Anl.	4 1/2	—	—	
- v. Sch. Obl.	4	73 1/2	—		Kurh. 40 Thlr.	—	37 1/2	—	
- Cert. L. A.	5	85 1/2	—		N. Bad. 35 fl.	—	25 7/8	—	
- Cert. L. B.		19 1/2	—		Span. 3% inl.	3	—	—	
Poln. n. Pfdbr.	4	—	—		- 1 à 3% steig.	1	—	—	
- Part. 500 fl.	4	—	78 1/2						

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf	3 1/2	85 1/2 G.	Niedschl. III. Ser.	4 1/2	93 1/4 B.
Berg.-Märkische	—	79 1/2 G.	do. IV. Ser.	5	102 1/2 B.
do. Prioritäts-	5	101 G.	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	101 1/2 B.	Oberschl. Litt. A.	—	220 G.
Berl.-Anh. A. & B.	—	165 B.	do. Litt. B.	3 1/2	191 1/4 a 90 bz.
do. Prioritäts-	4	—	Prinz-Wilhelms-	—	—
Berlin-Hamburg	—	114 G.	do. Prioritäts-	5	—
do. Prioritäts-	4 1/2	102 1/4 G.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4 1/2	102 1/4 B.	Rheinische. . .	—	114 1/2 a 13 bz.
Berl.-P.-Magdb.	—	99 a 98 3/4 bz.	do. Stamm-Pr.-	4	114 1/2 a 13 1/2 bz.
do. Prioritäts-	4	92 G.	do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	4 1/2	99 1/2 G.	do. v. Staat gar.	3 1/2	—
do. do. Litt. D	4 1/2	99 G.	Ruhrort-Cref. Gl.	3 1/2	84 1/2 B.
Berlin-Stettiner	—	168 1/2 B	do. Prioritäts-	4 1/2	—
do. Prioritäts-	4 1/2	—	Stargard-Posen	3 1/2	92 1/2 G.
Bresl. Schw. Frb.	—	—	Thüringer. . .	—	110 G.
Cöln-Mindener	3 1/2	170 a 69 1/2 bz.	do. Prioritäts-	4 1/2	100 G.
do. Prioritäts-	4 1/2	100 3/4 G.	Wilh. (Cos. Odb.)	—	—
do. do. II. Em.	5	103 G.	do. Prioritäts-	4	—
Düsseld.-Elberf.	—	—			
do. Prioritäts-	4	—	Aachen-Mastricht	—	
do. do.	5	—	Amsterd. Rotterd.	4	
Magdb.-Halberst.	—	—	Cöthen-Bernburg	3 1/2	
Magdb.-Wittenb	—	—	Krakau-Oberschl	4	
do. Prioritäts-	4 1/2	—	Kiel-Altona .	4	
Niederschl.-Märk	4	93 B.	Mecklenburger .	4	53 7/8 B.
do. Prioritäts-	4	93 1/4 B.	Nordbahn, Fr. W.	4	54 3/4 B.
do. do. . . .	4	93 1/2 B.	do. Prioritäts-	5	

Inserate.

Auktionen.

Schiffs-Verkauf.

Auf Antrag der Rhederei soll das im hiesigen Hafen an der Baumbrücke liegende Bark-Schiff

Johannes,

bisher geführt von Capt. J. Schievelbein, 130 Normal-Lasten groß, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, und habe ich dazu einen Termin auf

Montag den 17. Dezember a. c.,

Nachmittags 3 Uhr, in meinem Comtoir angesetzt.

Kaufliebhaber werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß Inventariumliste und nähere Bedingungen jederzeit bei mir eingesehen werden können.

W. Geiseler,
Schiffsmakler.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Achromatische Operngläser
empfiehlt bei „bedeutender Auswahl" zu angemessenen billigen Preisen
W. H. Rauche, Optikus, Schuhstraße.

Wollene Fussdecken und Teppiche
empfiehlt
R. H. Müller, Breitestr. No. 399/400, 1 Treppe hoch.

Streichlack
in vorzüglicher Güte empfiehlt
C. L. Kayser.

Weihnachts-Ausstellung.

Ich empfehle zu Weihnachts-Geschenken Schuhe und Stiefel für Herren und Damen, Galoschen, Pelzstiefel von 15 sgr. bis 2 Thlr. 10 sgr., Schuhe in jeder Größe und in den schönsten Mustern. Stickereien werden sehr billig angefertigt, sowie auch Gummischuhe schleunigst reparirt werden bei
C. Hoffmann, Mönchenbrücke No. 206, der Königsstraße gegenüber.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Photographie'n, die ich am 24sten d. Mts. abliefern soll, bitte ich schriftlich oder mündlich bis zum 15ten d. Mts anzumelden.
C. R. Wigand,
Atelier für Daguerreotyps und Photographien,
geöffnet von 10—3 Uhr.

Vom Montag den 10. Dezbr. ab, große
Rouleaux-Ausstellung
bei
C. R. Wasse, Rödenberg No. 325.
Dieselbe wird zur geneigten Beachtung empfohlen.

Gummischuhe werden sauber und dauerhaft ausgebessert; dieselben werden lackirt à **Paar 9 Pf.**; auch ist bei mir der Lack sehr billig zu haben. Ferner empfehle ich die probate Gummischmiere, um Stiefel wasserdicht zu machen, **die Flasche 5 bis 10 sgr.**
C. Hoffmann, Schuh- und Stiefel-Fabrikant, Mönchenbrückstraßen-Ecke No. 206, der Königsstraße gegenüber.

Eine Wohnung in der Oberstadt von 4 bis 5 Zimmern, von denen sich eins zum Comptoir eignet, parterre oder eine Treppe hoch, wird zum 1. April 1856 oder früher zur Miethe gesucht. Adressen mit Angabe des Miethspreises werden in der Expedition dieses Blattes unter C. S. 20 erbeten.

Einkauf von Produkten
als: Metalle, Schweinehaare und Borsten zu bedeutend höheren Preisen als im vorigen Jahre,
Krautmarkt No. 977.

Der größte Bazar Berliner Herren-Anzüge

von

Adolph Behrens aus Berlin,

Hof-Lieferant Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen,

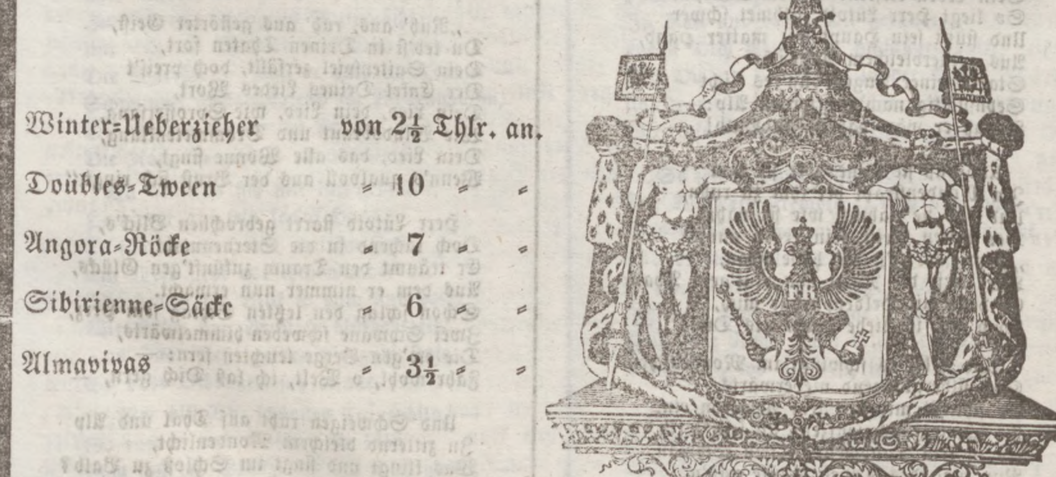
759, Roßmarkt 759,

empfiehlt Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zum bevorstehenden

WEIHNACHTSFESTE

sein aufs **Vollständigste** assortirtes **Lager** zu nachstehend **billigen Preisen.**

Winter-Ueberzieher von 2 1/2 Thlr. an.
Doubles-Tween - 10 - -
Angora-Röcke - 7 - -
Sibirienne-Säcke - 6 - -
Almavivas - 3 1/2 - -



Tuchröcke und Fracks von 5 1/2 Thlr. an.
Satin- und Tuch-Tween - 6 1/2 - -
Buckskin-Hosen - 2 1/2 - -
Caputzen u. Abd-el-Kaders - 5 - -
Schlaf- und Hausröcke - 1 1/2 - -

Complette Knaben-Anzüge, Nimrod-Regenröcke und Gummischuhe billigst.

Am 2. Advent-Sonntage, den 9. Dezbr., werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger Palmié, um 8 U.
Nach der Predigt heil. Abendmahl. Beichtandacht am Sonnabend Nachm. 2 1/2 Uhr.
Herr General-Superintendent Jaspis, um 10 1/2 U.
Herr Kandidat Bartelt, um 2 U.
Den Abendgottesdienst am Sonntage um 6 Uhr hält Herr Konrektor Villaret.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Schiffmann, um 9 U.
Herr Prediger Hildebrandt, um 1 1/2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Schiffmann.

In der Peters- und Pauls-Kirche:
Herr Superintendent Hasper, um 9 U.
Herr Prediger Hoffmann, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Superintendent Hasper.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionsprediger Graßmann, um 9 Uhr.
Herr Pastor Teschendorff, um 10 1/2 U.
Herr Kandidat Lübcke, um 2 1/2 U.
Herr Pastor Teschendorff.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Spohn, um 9 U.
Herr Prediger Friedrichs, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 2 Uhr hält Herr Pastor Spohn.

Am Sonntage, Abends 6 1/2 Uhr, predigt im Schulhause der Oberwiek: Herr Prediger Schiffmann.

Im Schulhause auf Neu-Torney predigt am Sonntag Abend 6 Uhr: Herr Prediger Hildebrandt.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.
In der Kirche der evang.-luther. Gemeinde in der Neustadt predigt am 2. Advent-Sonntage:
Herr Pastor Odebrecht, um 9 U.
Derselbe, um 2 U.

Am Sonntage, den 9. Dezbr., Morgens 9 Uhr und Nachmittags 5 Uhr, feiert die Baptisten-Gemeinde (Kapelle in der Neustadt) ihren öffentlichen Gottesdienst.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend den 8. Dezbr., Morgens 10 Uhr:
Herr Rabbiner Dr. Meisel.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin.   Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.